

Die Heischumzüge und die Lichterfeste

von Hubert Roth

Das Verb „**heischen**“ ist vom Mittelhochdeutschen auch in die Hochdeutsche Sprache eingezogen und bedeutet bekanntlich soviel wie „fordern, verlangen, betteln“. Und genau darum ging es bei den von Kindern durchgeführten Heischumzügen der früheren Zeit, die gewissermaßen eine soziale Funktion darin hatten, die Kinder zu bestimmten Zeiten mit zusätzlicher Nahrung zu versorgen. Dazu war vor allem der **11.11.** geeignet, denn an diesem Tag ist bekanntlich **Martini**, das nach dem heiligen Martin benannte Fest.

Dieser kirchliche Feiertag war seit Jahrhunderten der Zeitpunkt, zu dem die bäuerlichen Pacht- und Dienstverhältnisse endeten und neu begannen, der Zeitpunkt, an dem die Pacht und der Zins fällig waren, die nicht nur in Geld, sondern lange Zeit vorwiegend auch mit Naturalien bezahlt wurden.



St. Martin in der Eglise de Saint-Martin d'Oney (Wikipedia)

Jedes Jahr am 11. November wird weltweit der Tag des Heiligen Martin von Tours begangen. Martin, der im 4. Jahrhundert lebte, steht mit seinen Taten als Symbol für Barmherzigkeit. Er soll seinen Mantel mit dem Schwert geteilt und die Hälfte des Mantels einem Armen gegeben haben. Um ihn ranken sich viele Legenden: Martinsumzüge mit Kerzen, Martinssingen u.a.



Bauern überbringen dem Grundherrn an Martini den Zins, der nicht nur in Geld, sondern auch in Naturalien bestand.

Die „Martinsgans“ hat als Zins-Gans darin ihren Ursprung. (Augsburger Holzchnitt aus dem Jahre 1475.)

An Martini wurden also vielfältige Geschäfte abgewickelt – und das bedurfte auch der kirchlichen Weihe, die nicht nur Weihegaben, sondern auch Opfergaben voraussetzten, die u.a. auch in einer Art von Abgabe an die Armen bestanden. Man war deshalb aus all diesen Gründen an diesem Tag großzügig, der Tag kam einem Fest gleich, es wurden die ersten herbstlichen Schweine-Schlachtungen durchgeführt und die Verwandt- und Nachbarschaft wurde zum Schlachtfest eingeladen.

Das war für die Kinder natürlich die Gelegenheit, auch ihren Anteil zu fordern – und das taten sie in Heischumzügen. Je nachdem wo die Kinderschar auftauchte, wurde das entsprechende Heisch-Lieder gesungen: Beim Schlachtfest und beim Ortsmetzger ging es mit dem Absingen des Wurstliedes (*'s Wurstliedli singe...*) um die Herausgabe von Wurststücken und Wurstsuppe, beim Bäcker um Brotgaben, Weggen und Brezel (*Giizig, giizig, giizig isch de Beck...*) und beim örtlichen Krämerladen um den Versuch, auch dem Krämer mit dem gesungenen Vorwurf, das er geizig sei, ein paar Gutsili (Bonbons) und ähnliche Schleckereien abzuluchsen (*...und wenn er nit so giizig wär, denn gäb er schnell paar Gutsili her...*).



Die Heischumzüge hatten ursprünglich mit der zusätzlichen Lebensmittelversorgung der Kinder einen sozialen Charakter. Wie sich so etwas früher in etwa gestaltete, zeigen noch die Dreißigerjahre, in denen das obige Photo (siehe oben links) entstand. – Die St. Martins-Umzüge von heute sind dagegen eigentlich nur noch folkloristische Veranstaltungen mit durchwegs gut genährten Kindern.

Diese Heischumzüge wiederholten sich noch im 19. Jh. am Nikolaustag, in der Vorweihnachtszeit, an Neujahr und an Fasnacht (der Hemb(d)glunkerumzug ist ein Rest davon) – und sie fanden ausschließlich in der lichtarmen Zeit zwischen November und Februar statt, wo auch die Natur ihren Tisch nicht gedeckt hat.

Es ist die Zeitspanne im Jahreslauf, in der es bereits in uralter (vorchristlicher) Zeit die sogenannten **Lichterfeste** gab, deren Ursprung eigentlich in der Angst unserer Vorfahren vor der Dunkelheit begründet war, die natürlich im Übergang vom Herbst zum Winter sehr wohl merkten, dass das Sonnenlicht immer schwächer wurde.

Aus der Angst heraus, es könnte womöglich eines Tages ganz wegbleiben, entzündeten sie Lichter und ganze Lichterbäume, um dieser Tendenz beschwörend Einhalt zu gebieten.



(Scheibenschlagen in Bernau /Schwarzwald, Foto: Gemeinde Bernau)

Aufbauend darauf wurde auch 836 das lichtertragende Brauchtum des **Advent** in Deutschland eingeführt und der Termin des Weihnachtsfestes später auf den Zeitpunkt der Wintersonnwende verlegt, an dem die Tage wieder länger werden und es darum wohlgetan war, ein glanzvolles Lichterfest zu feiern – und es könnte wahrlich keinen besseren und schöneren Zeitpunkt für die Christenheit geben, dort genau das Geburtstagsfest ihres Religionsstifters Jesus zu feiern. (H.R.)